

Schleier und Kontext

Autor(en): **Sumi, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schleier und Kontext

Wie auf einem Zählrahmen aufgereiht, durchbrechen unterschiedliche Fensterformate den kompakten Körper des Wohnhauses an der Via Nievo und überspielen die innere Pfeilerstruktur.

Christian Sumi

Eine blaugrüne Klinkerfassade überzieht als gespannte Membran den Baukörper, Längs- und Stirnseiten sind nicht differenziert. Die verschiedenen Fensterformate – man kann die Vielfalt lesen als einen verschmitzten Kommentar auf Le Corbusiers Klassifizierung «Fenêtre en Longueur», «Trou dans le Mur» und «Pan de Verre» – sind in Gruppen dicht aufgereiht wie auf einem Zählrahmen. Hinter fassadenbündig angeschlagenen, schwarzen Opalgläsern verbergen sich Schiebeläden wie beim Mehrfamilienhaus an der Piazza Carbonari (vgl. S. 28–29), und die dunklen Flächen verstärken die Kompaktheit des Körpers. Die aufgesetzten, über zwei Geschosse gehenden Curtain Wall-Verglasungen – eine Art Bow Windows – führen eine weitere Ordnung ein und ergänzen das freie Spiel der Opalgläser.

Die Fassade überspielt eine durchlaufende Pfeilerstruktur. Zwar verweisen übereinander angeordnete Opalgläser indirekt auf die Lage der Pfeiler – durch die unterschiedlichen, quadratisch, liegend oder stehend gesetzten Formate wird aber auch diese Lesehilfe gleich wieder verwischt. Wirklich sichtbar wird die Struktur erst im Bereich des gedrückten Sockels oder in den übereck angeordneten Bow Windows. An den Stirnseiten sind die Eckpfeiler gegenüber der Längsfassade zurückversetzt und spielen so die Gebäudecke frei. Das zweite, von der Via Nievo aus gesehene «hintere» Treppenhaus ist gegenüber dem Raster verschoben, was den pragmatisch der Fassade untergeordneten Charakter der Struktur bestätigt.

In die durchlaufende Struktur fügen sich Grundrisse, die dem grossbürgerlichen Wohnen verpflichtet sind, mit repräsentativem Eingangsvestibül, privater

Diele und dahinter aufgereihten Schlafzimmern mit den entsprechenden Nebenräumen. Als eigentliche «Poché-Räume» konzipiert, verkleiden die grossen Schrankfronten die Pfeiler. Die Fenster «modernisieren» durch ihre Formate und asymmetrische Anordnung in den Zimmern das klassisch anmutende Raumgefüge der Wohnungen und haben in diesem Kontext durchaus dekorativen Charakter.

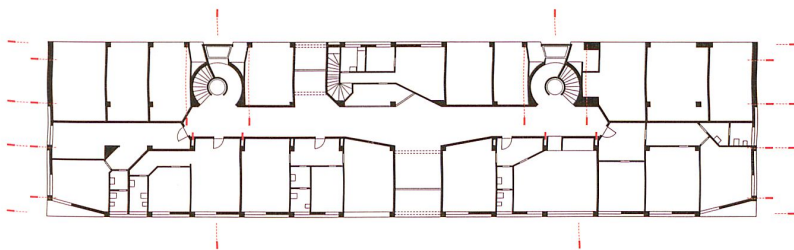
Sowohl auf struktureller wie auf bildlicher Ebene unterläuft Caccia Dominioni den Regelkodex der orthodoxen Moderne. Das Raster der Pfeiler wird gedehnt und gestaucht; die Pfeiler selber sind – eingepackt – ihrer Autonomie als Pilotis beraubt und folgen nicht mehr der Vorgabe geklärter Anschlüsse und der Stellung der Wände. Das Fassadenbild ist keineswegs das direkte Abbild des Inneren. Es wirkt denaturalisiert, aus dem Kontext von Funktion und Geschichte herausgelöst. Die aus solchen mutwilligen Regelbrüchen hervorgehende Dynamik erinnert an Ausschnitte des Bilds «Broadway Boogie Woogie» von Piet Mondrian.

Anlässlich eines erneuten Besuchs in Mailand hat uns das Gebäude vor allem aber im städtischen Kontext überzeugt. Der mächtige, in den Boden gedrückt erscheinende Klinkerbau steht unaufdringlich im wunderschönen Park. Obwohl Teil eines rigiden urbanen Rasters, wirkt das Gebäude entspannt. Gerade in seiner Verweigerung, uns etwas über seinen strukturellen Aufbau mitzuteilen, entstehen keine ordnenden Ansprüche an die Umgebung. Im Gegenteil: In den schwarzen Opalgläsern spiegelt sich tief ins Gebäude hinein das Grün des Aussenraums und erweitert so dessen Dimension. Caccia Dominionis Gebäude erscheint als Wohnbau angenehm anonym, ohne abweisend zu wirken – wie eine moderne Arche Noah. —

Christian Sumi, geboren 1950, leitet zusammen mit Marianne Burkhalter das Büro Burkhalter Sumi Architekten in Zürich. Er lehrt als Professor an der Accademia di Architettura in Mendrisio AAM. Mit Annalisa Viati Navone ist er Herausgeber der Monographie über den Mailänder Architekten Giulio Minoletti (1910–1981) (Archivio del Moderno, Frühjahr 2014).



Die Fassade überspielt eine durchlaufende Pfeilerstruktur (Bild links), die Stützen werden zu Leibungen hinter Opalgläsern (Bild unten). Bild links: Roberto Aloï, Nuove Architetture a Milano, 1959, Bearbeitung Christian Sumi, Bild unten: Elli Mosayebi

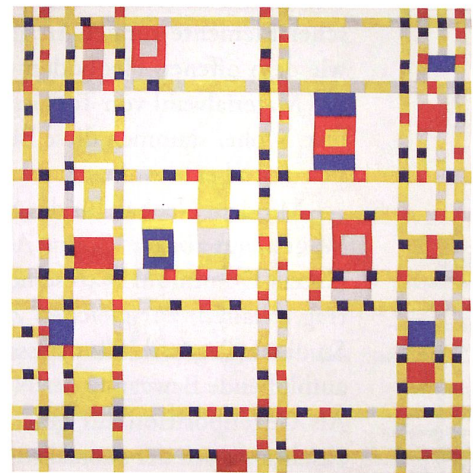


Erdgeschoss
Pläne: neu gezeichnet von EMI Architekten



Linke Hälfte: 6. Obergeschoss
Rechte Hälfte: 2. Obergeschoss

0 5 10



Die aus mutwilligen Regelbrüchen hervorgehende Dynamik der Fassade erinnert an Ausschnitte des Bilds «Broadway Boogie Woogie» von Piet Mondrian, 1942–43. Bild: MOMA New York